



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner

(Texte)

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias

Leipzig, 1939

IV. Die Reise nach Italien vom 2. bis 27. November 1809

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70989)

IV.

Die Reise nach Italien

vom 2. bis 27. November 1809

2. November 1809. Ich hatte diese Nacht im Gasthofs aux balances zu Geneve geschlafen ¹⁾. Ich frühstückte, zog mich an, und besuchte den guten Rößler in seinem Comptoir. Dann ging ich mit ihm zu Bellamys ²⁾, wo ich mich reisemäßig anzog, von da zu Hentsch, wo ich meine Assignation von Hohwiesner über 250 Fl. auf Merian Forcart zu Basel ³⁾ cedirt hinterließ und einen Brief von Herrn Pictet im Hentschischen Comptoir A. Mons. Charles Auriol au café de la Barcache in Rom ⁴⁾ bekam. Dann ging ich nach Hause, wo ich meinen Uhrschlüssel holte, und dann zu Bellamys, nachdem ich mich von Rößler getrennt hatte. Bei Bellamys fand ich Frau und Tochter reisefertig; Bellamy händigte mir den Contract mit dem Fuhrmanne Porlier ein, worin bedungen war, daß er vier Personen, nämlich Madame Bellamy, deren Tochter, einen jungen Genfer Namens Tonneau und mich, für den Preis von 19 Louisd'or (also für 4 Louisd'or 18 Franks à Person) nach Turin schaffen solle, in der Zeit von 6½ Tagen. Hierin war Diner und Souper, dann Licht und Feuer in dem Eßzimmer Morgens und Abends, und Logis mit eingerechnet, aber nicht die bonne main au domestique und die für den Kutscher. Der Bellamy war artig und las dem Kutscher den Contract in Gegenwart eines Herrn und einer Frau, die ich nicht kenne, vor. Dann trat ich meine Reise nach Italien, auf der mir Gott gnädig sein möge, um 12 Uhr Mittags, doch ohne Mittag gegessen zu haben, in Gesellschaft der Madame Bellamy und ihrer Tochter an. Beides Personen von feiner Lebensart. Die Mutter durch Lektüre gebildet, geistreich, und mit Spuren dagewesener Schönheit. Die Tochter schlank, fast schön und mit sehr schwärmerischen und schönen Augen. Eine liebenswürdige Brunette, sie singt gut und ist gebildet. Bei Carrouge,

was hinter Geneve kommt, trat der junge Genfer Tonneau ein, ein bescheidener unterhaltender Jüngling der sich besonders durch Liebe für seine in Genf zurückgelassenen Eltern auszeichnete. Zwischen Geneve und Carrouge bei der Arvebrücke ⁵⁾ fängt schon Savoyen an. Bei St. Julien ist die französische Douane; die letzte vor Turin, wo wir bloß unsre Passavants vorzeigten ohne Trinkgeld zu geben noch visitirt zu werden. Nicht einmal die Plombe von meinem Koffer ward abgerissen. Ueberhaupt zeichnen sich die schweizerischen Douaniers durch Artigkeit vor den rheinischen und italienischen aus. Unter allerhand Gesprächen über Prosa, Liebe, auch unter allerhand Gesang kamen wir nach Eluiset ⁶⁾ 1 1/2 Posten (3 Lieues) ⁷⁾ von Geneve. Links zieht sich das Jura-Gebirge, rechts das Saleve-Gebirge ⁸⁾. Bei dem Montagne de Vuaches ⁹⁾ eine sehr malerische Hütte und ein hübscher Blick ins Thal. Wir kamen ungefähr um 6 Uhr in dem Flecken Frangy ¹⁰⁾ an, entfernt von Eluiset 1 1/2 Posten, so daß wir heute 6 Lieues gemacht haben. Jetzt schreibt der fromme Jüngling an seine Eltern. Logiren bei Madame Beaunier. Wir hielten noch ein fröhliches und gutes Abendessen und gingen dann schlafen.

3. — Wir standen bald nach 4 Uhr auf und fuhren dann gleich nach 5 Uhr, noch in der Dunkelheit beinahe, fort. Fast alle schliefen wir im Wagen. Bald fing es an sich zu erhellen. Wir fuhren einem einsamen Wirthshause Croix rouge genannt, vorbei. In der Nähe ein altes Schloß. Eine schöne Brücke, Pont de Coppet genannt, angelegt über einen reißenden, aber ziemlich ausgetrockneten Bergstrom, erinnerte mich an schöne, vergangene Tage. In Rumilly gab der Fuhrmann den Pferden etwas Heu. Ich amüsirte mich mit den niedlichen kleinen Kindern der Wirthin, Louise und Emilie, ging in die schlechte, eben reparirt werdende Kirche und betete ein Vaterunser. Dann ging ich mit Madame und Mademoiselle Lucie Bellamy und Tonneau eine gute Strecke, vor dem Wagen voran, wohl eine halbe Stunde. Es war ein sehr schönes Wetter und Sonnenschein und ich erzählte Lucien den Inhalt des 24. Februars. Dann setzten wir uns in den Wagen, sangen allerlei Canons, besonders den: Wenn der Bock schreit dudideldu, der den Damen sehr gefiel, und

kamen um 2 Uhr circa in Aix an. Dort ging ich in die, auch schlechte, Kirche, betete ein Vaterunser. Dann ging ich mit den Damen, die, wegen ihrer Kraft in rheumatischen und paralytischen Zufällen berühmten, Schwefelbäder zu sehen ¹¹⁾. Sie sind in einem mit einem schönen Peristyl versehenen Hause. Die Gemächer der Badenden sind abgetheilt, man badet aber nicht sowohl als daß man das kranke Glied touchiren läßt. Das Wasser ist sehr warm und die Quelle aus der es in die einzelnen Badezimmer geleitet wird, steigt im Sommer bis auf 36 Grad. Die Zahl der Patienten die das Bad größtentheils mit Erfolg brauchten, belief sich diesen Sommer auf 900 Personen. Unter diesen befand sich auch die Prinzessin Borghese. Wir aßen in Aix, in Gesellschaft eines eleganten Kaufmanns aus der Gegend von Chambery, der nach Geneve reiste. Nach dem Essen fuhren wir ab, im trefflichen Wetter, das Grün der Blüten, die vorbeiziehenden Berge erfüllten mich mit längst entwöhnter Heiterkeit. Auch die angenehme Gesellschaft. Wir sangen bald, und bald schliefen wir. Erst im Dunkel kamen wir in Chambery ¹²⁾ an, wo wir von Frangy aus bald 10 Lieues, nemlich 5 Meilen, gemacht haben. Wir logiren in der Post. Ich schrieb dies Tagebuch und wir soupirten recht munter und angenehm.

4. — Nachdem ich in einem hohen Bette sehr hart geschlafen und wie auch die vergangene Nacht allerhand geträumt hatte, so stand ich um halb 6 Uhr auf. Wir fuhren nach 6 Uhr ab und kamen schon um halb 10 Uhr in Montmeillan ¹³⁾ an, nachdem wir im Wagen uns recht angenehm unterhalten und viel, besonders über meinen Einfall über die Verhältnisse des schönen Geschlechts gegen die Männer, die sich alle mit einem A anfangen, gelacht hatten. Ich sagte nemlich: die Weiber wären in Polen adorées, in Rußland allarmées, in Holland accablées, in der Schweiz accompagnées, in Schweden und im Norden arrangées, in Italien agitées, in Spanien animées, in Frankreich amusées und in Deutschland aimées. Die schöne Lucie Bellamy that mir die Ehre an, diese dummen Reflexionen in Montmeillan in ihr Tagebuch zu schreiben und ich setzte hinzu: elles (les femmes) sont à Genève angéliques quand elles ressemblent à Mademoiselle Lucie Bellamy. Es regnete stark als wir in Montmeillan waren,

ich las also in meinem Itineraire d'Italie, dann hielten wir ein schlechtes Dejeuner dinatoire und fuhren um 12 Uhr ab. Das schöne Geschlecht war bis dahin immer häßlich, hatte auch nichts Ausgezeichnetes sondern trug die dummen französischen Hauben. Ich wurde durch einen Mittagsschlaf verhindert viel von der Gegend zu sehen, bemerke also nur, daß Montmeillan von Chambery $1\frac{1}{2}$ Posten (3 Lieues) und von Malataverne ¹⁴⁾, einem kleinen Neste durch das wir kamen 1 Post (2 Lieues) entfernt ist. Bei Montmeillan fließt die Isere und bald hinter Chambery schon, erheben sich die savoyischen Gebirge in so gleichen Richtungen von beiden Seiten, daß sie wie durch einen Vulkan getrennt scheinen. Hinter Malataverne vermehren sich die Gebirge, man bemerkt in der Bauart der Häuser, die weißgrau mit platten Dächern sind, so wie in den Rebengehängen schon in ganz Savoyen viel Aehnlichkeit mit Italien. Von Malataverne ist 1 Post (2 Lieues) bis nach Aiguebelle, wo wir in der Post abstiegen um Nachtlager zu halten. Der Flecken hat nur eine Straße die durch ein romantisches grünes Bergstück begränzt wird. Bei Aiguebelle fließt der Fluß Arc. Ich kaufte mir schlechten Tabak und ging im Dämmerlichte, da wir bald nach 5 Uhr angekommen waren, spazieren, und fand daß das Völkchen in Aiguebelle munter ist. Ein hübsches rasches Mädchen zog mit einer andern einen Wagen, worauf Kinder waren, durch den Weg der vom Städtchen (das ganz von Bergen umgränzt, fast schweizerisch liegt) bis zu dem grünen Bergstück führt. Ein andres niedliches und elegantes Mädchen hielt ein Kind auf einem Esel, bei dem sie ging und den eine Menge Kinder mit Geschrei zogen. Dann setzte sie es auf den Wagen, der Publici juris zu sein schien, und schob ihn mit einer andern hin und her. Alles mit vieler Lustigkeit. Die Sprache ist hier immer noch französisch ¹⁵⁾. Ich kehrte hierauf ins Wirthshaus zurück und schrieb mein Tagebuch. Hiebei bemerke ich noch, daß wir heute 7 Lieues gemacht haben. Nach einem fröhlichen Abendessen, welches die Damen auf unserm Zimmer einnahmen, gingen wir schlafen.

5. — Wir fuhren heute frühe im starken Regen aus. Das verhinderte uns von der Gegend mehr zu bemerken, als daß der Weg fast immer in einem von beiden Seiten durch eine Bergkette

begränzten Thale, zur Seite des rechts vorbeifließenden Bergstromes Arc fortlief. In La Chapelle (La Chambre) ¹⁶⁾ gab der Fuhrmann den Pferden Heu und ich benutzte den Aufenthalt um, da sich das Wetter aufzuklären anfang, in die Kirche zu gehen, die zwar unbedeutend war, wo aber der Priester eine wahrscheinlich auf das Fest aller Seelen Bezug habende Ceremonie feierte, denn er gab eine Wachskerze und einen Weihwedel einigen vor ihm abwechselnd niederknieenden alten Frauen, die mit dem Wedel die Erde besprengten, und dann dem Priester und seinem Sakristan, einem dummen Jungen etwas Münze gaben, die jener bedächtlich in die Mütze, dieser gierig in die Tasche schob. Wahrscheinlich eine Ceremonie zur Feier der Verstorbenen (es wurden dabei Verse vom Priester aus dies irae gesungen) die durch das niedrige Bezahlen entweiht wurde. Wir fuhren ab, das Wetter war schön, die immer in der Bergkette sich fortziehende Gegend gewann ein immer romantischeres Ansehn, besonders durch den Fluß, der sich bald brausend, bald sanft durch sie hinschlängelte. Wir begegneten einem Bataillon deutscher und italienischer Truppen, grüne wie Weimarische Jäger uniformirt. Das schöne Wetter verführte mich und Tonneau vor St. Jean de Maurienne auszusteigen. Das Städtchen, sonst der Sitz eines Bischofs, breitete sich sehr anmuthig am Ufer des Flusses Arc vor uns aus. Wir stiegen nach einem Spaziergange zu Fuß in der vor dem Thore belegenen Post aus, ich ließ mich barbieren und wir hielten unter uns ein ziemlich gutes Mittagmahl in einem hübschen gelben Zimmer, worauf wir abfuhren. Es war schön Wetter, zwar konnten wir des nassen Weges wegen nicht zu Fuß gehn, doch bewunderten wir die wirklich schöne, ächt schweizerische Gegend. In St. Michel traten wir in der Post ab, es war schon ziemlich spät, wir aßen an der Table d'hôte, und ich war erstaunt über einen noch sehr jungen kaum 10jährigen Schwätzer, der, in irgend einem französischen Lycee erzogen, den beau Parleur und Altklugen spielte, was ganz unausstehlich war. Nach eingenommenem Punsch gingen wir schlafen. Wir hatten heute den Tag über 9 Postmeilen gemacht.

6. — Wir standen früh auf und fuhren ab noch in der Dämmerung. Es war schönes Wetter aber kalt. Die Gegend immer

von der doppelten Bergkette begränzt, und vom Flusse Arc durchwässert, immer schweizerischer, romantischer. Ziemlich früh kehrten wir in Modane ¹⁷⁾ ein. Ich benutzte die Zeit bis zum Frühstück um mich in der Stadt umzusehn. Sie ist klein und enthält nur eine Straße. Es war eine Art Festtag, oder wie die Leute sich ausdrückten, eine Mission. In der Straße standen Bücher und Kupferstiche zum Verkauf. Unter den ersteren bemerkte ich la semaine romaine (eine Auseinandersetzung der römischen Festtage) den Code Napoléon, Robinson Crusoe und allerlei Kalender. Ich ging in die Kirche. Das Hochamt wurde von drei (wahrscheinlich der Aller Seelen Oktave wegen) schwarz gekleideten Geistlichen gefeiert. Die Kirche war voll von Leuten, sonst nicht ausgezeichnet. Ich bemerkte ein Paar ganz mit bunten Bändern bekleidete Altäre, die wahrscheinlich die fromme Andacht zum Andenken der unschuldigen Märtyrer geschmückt hatte. Ich kaufte im Laden eines Mannes Tabak der ein Paar niedliche Kinder, Victoire und Nanette, hatte. Nach einem magern Mittagsmahl fuhren wir ab und da das Wetter schön war, stiegen wir aus dem Wagen und machten einen Theil des Weges zu Fuß. Der Weg fängt jetzt schon an Bergauf zu gehen und die sehr schön unterhaltene Straße hat eine Aehnlichkeit mit der über den Simplon führenden, nur daß diese colossal ist. Sonst dieselbe bewundernswürdige Bauart, Geländer, Wasserbehälter von Steinen die das von den Bergen herunter strömende Wasser unten durchleiten. Der ganze Weg ist wie dort in den Felsen gesprengt und erhebt sich nur sanft. Es ist ein wahres Römerwerk. Das Wetter war sehr schön, wir gingen mit vielem Vergnügen und sahen oft in das schöne vom Flusse Arc durchwässerte Thal herab, wo mehre[re] malerische Dörfer lagen. Ueberall waren schöne zum Theil gemauerte Brücken über den Fluß geschlagen. Kurz vor dem Flecken Bramento ¹⁸⁾, den wir seitwärts liegen ließen, ist eine Anhöhe, die schwer zu passiren ist. Die Damen und wir stiegen aus. In einem Wagen der hinter uns fuhr, waren incl. eines Chirurgus sieben neapolitanische Officiere von der französischen Armee, die alle mehr oder minder schwer verwundet aus Spanien kamen. Sie wollten nicht aussteigen und ihr Wagen wäre bald in die

Tiefe zurückgeschleudert. Tonneau eilte ihnen den Berg herunter zu Hülfe. Ich hatte die Niederträchtigkeit stehen zu bleiben, was ich mir oft vorgeworfen habe. In Lanslebourg nächtigten wir, und nachdem wir auf Antrieb der Damen den armen Officieren etwas von unserm Getränke mitgetheilt hatten, aßen wir mit ihnen an der Table d'hôte und gingen schlafen.

7. — Heute war der zum Uebergang über den Mont Cenis bestimmte Tag. Wir bemerkten als wir aufstanden mit vielem Erstaunen daß viel Schnee gefallen war. Dennoch machten wir uns auf den Weg, und der Schnee schadete uns nichts, da die Straße, wie die auf dem Simplon spiralförmig¹⁹⁾, sehr wohl unterhalten, und zur Sicherheit der Reisenden nicht nur mit Geländern, sondern auch wo diese fehlen, mit Kreuzen versehen ist, um bemerken zu können, wo der Weg geht, da man sonst leicht bei Schneegestöber in Abgründe etwa stürzen könnte; die ganze Straße fast ist untermauert. Zu noch mehrerer Sicherheit der Reisenden sind auf dem ganzen Mont Cenis, nemlich auf der Straße die herüberführt, in einer Distance von 20 zu 20 Minuten neuerlich Häuser aufgeführt, die 16 an der Zahl, alle nummerirt, mit auf Kosten des Staats besoldeten Freiwohnern besetzt und mit dem Nöthigsten zur Erwärmung und Erfrischung der Reisenden versehen sind. Es ist eine wahre Freude über den Mont Cenis zu reisen und alle diese schönen Einrichtungen zu sehen²⁰⁾. Bald nach Sonnenaufgang hörte das Schneegestöber auf, der Himmel klärte sich auf und das gab einen äußerst herrlichen Anblick, indem der über der ganz beschneiten Berggegend emporkommende Sonnenschein nicht nur die colossalischen Nebel und Schneespitzen versilberte, sondern auch dem Himmel eine gelblich-glänzende Farbe gab, wie sie noch nie mir vorgekommen war, gerade wie man das Empyreum malt. Ohnweit des auf der Spitze des Berges liegenden Hospizes erstreckt sich ein weitläufiger See, wir erblickten schöne Gebäude ganz neu mit schon italienischen Balkons, von grünem Eisen. Endlich kamen wir an das schönste, von Napoleon errichtete, Benedictiner Hospiz²¹⁾. Die Sonne schien herrlich auf die anmuthige Winterlandschaft, und wir waren erstaunt statt einer Wüste bewohnte Gegend zu finden, denn selbst höher als

das Hospiz ist, erblickten wir noch ein Dörfchen an der Felsenwand. Wir stiegen im Hospiz ab, und erstaunten statt eines Klosters, wie wir vermuthet hatten, ein elegant, ja prächtig meublirtes Hotel zu finden. In einem Zimmer war der jetzige Papst im wohlgetroffenen Kupferstich und Napoleon mit der Fahne als Sieger von Arcole ²²). Man zeigte uns die Zimmer, wo der Kaiser, der schon dreimal dort übernachtet hatte, sich aufhält, wenn er über den Mont Cenis reist. Sie sind aufs eleganteste mit Trümeaus und marmornen Caminen, das eine auch mit Tapeten meublirt, worin der Namenszug des Kaisers mit dem Orden der Ehrenlegion gewirkt sind, der Fußboden mit Hautelissedecken, militärische Trophäen vorstellend, belegt. Das andere Zimmer ist auch elegant tapezirt. Es hängt darin das Kupfer Napoleon als Consul vorstellend. Es ist das Schlafzimmer des Kaisers wenn er auf dem Mont Cenis übernachtet. Das Bett ist mit Gardinen von grünem Damast behangen, oben mit einer vergoldeten Krone. In diesem Bett hat der jetzige Papst das Jahr im August bei seiner Durchreise nach Savona geschlafen, er ist drei Tage und zwei Nächte auf dem Hospiz gewesen, und hat expreß dort logiren wollen ²³). Er ist sehr leutselig, ja heiter gewesen. Die Ruhe ist das ²⁴) eines Heiligen. Ein freundlicher Benedictiner ließ uns ein sehr reinliches, wohlschmeckendes Déjeuner à la Fourchette serviren und füllte meine Dose mit Tabak. Er nahm keine Bezahlung. Wir hielten eine Stunde weiter in dem auch auf dem Gipfel des Mont Cenis liegenden Dörfchen gleiches Namens (oder Tavernette) im Wirthshause Mittag und es machte uns viel Vergnügen vom Balkon des Wirthshauses im schönsten Sonnenschein die Maulthiere mit ihren Schellen immer eins nach dem andern durch die schöne beschneite Winterlandschaft ihren Pfad hinunter wandern zu sehen. Wir fuhren ab und kamen des Abends in Susa an, wo wir zur Nacht aßen und schliefen.

8. — Es regnete den ganzen heutigen Tag wie auf den Hund. Ich weiß mir nur folgende Ortschaften zu erinnern durch die wir kamen, Bussoleno ²⁶), St. Joire ²⁶), eine alte zerstörte Bergvestung die wir seitwärts liegen ließen, eine mit prächtigen Thürmen versehene, mich an die rheinischen erinnernde Ruine, dann St. Antonino ²⁷), St. Diory, Chiusa, Ambrogio, Avigliana ²⁸),

wo wir des Mittags aßen und Rivoli. Etwa eine Meile von Turin, schon gegen Abend wurden unsre Damen von dem Bruder der Bellamy, einem Herrn Aubert, dessen Frau und Bruder in einer Kutsche abgeholt, und trennten sich von uns. Ich und Tonneau fuhren also allein in Turin ein. Der Eintritt in die Stadt ist prächtig durch die sehr lange, breite Straße (Strada grossa), die, weil es schon finster war, durchaus mit Reverberes erleuchtet war²⁹). Ich stieg im Hotel della buona femina³⁰), einem der besten, ab, und nach dem Abendessen und nachdem ich mit einem Vetturino aus Florenz, den wir auf dem Mont Cenis fanden und der einen französischen Procureur mit Namen Conet und dessen Frau von Paris nach Pisa führte, den Contract verabredet hatte, mich für 10 Louisd'or (incl. Mittag, Abendessen, Nachtlager, Licht und Heizung) von Turin nach Rom zu fahren, ging ich schlafen.

9. — Nachdem ich mich frisiren und barbiren lassen, gefrühstückt und angezogen hatte, ging ich mit einem Lohnbedienten aus. Er führte mich zuvörderst über den Hauptplatz der Stadt, die prächtige, zu allen Seiten mit schönen Arkaden versehene Piazza di Castello. Sie hat von dem in der Mitte stehenden, hinten mit zwei Thürmen (Castellen) ausgestatteten ehemaligen Palaste des Prinzen von Piemont den Namen, welcher Palast sonst Castello hieß und wie die neue Inschrift besagt, jetzt dem Ober-Appellationsgericht (Cour d'appel) von Turin zum Versammlungsorte dient. Dieser Palast hat das Eigene, daß das Hintertheil ganz einfach und schmucklos ist, die dem Berlinischen Zeughause äußerst ähnliche Façade dagegen sehr prachtvoll und mit vier schönen corinthischen Säulen ausgestattet ist³¹). Seitwärts des Platzes ist der kaiserliche, von aussen eben nicht sehr prachtvolle, mit einem geräumigen Hofe versehene Palast³²). Ich ging hierauf die Domkirche besehn. Hinter dem Hochaltar ist besonders merkwürdig die Kapelle des heiligen Sudario, eine Rotonda ganz von schwarzem Marmor mit corinthischen Säulen. In der Mitte der Altar, über welchem in einem gläsernen Behältniß die Gebeine des Heiligen ruhn. Dieser Behälter wird nur alle 25 Jahre einmal geöffnet. Besonders die gewölbte, mit Fenstern versehene Kuppel ist ein Meisterstück von

Wölbung. Die Domkirche ist übrigens prächtig, mit einer Menge Altären ³³). Ich besuchte noch die Jesuitenkirche, die Consolata, St. Laurentius, Corpus Domini ³⁴) und La Trinita, wovon ich mich erinnere, daß einige von diesen Kirchen Rotunden und sehr schön gebaut, die meisten mit Marmor incrustirt waren. Ich ging nachher zu den Gebrüdern Vegezzi, wo ich mein Empfehlungsschreiben von Hentsch präsentirte. Dann zu Herrn Aubert ³⁵) in der Strada Ambasciadori wo ich seine Frau, eine artige Genferin, die in Warschau gewesen war, die Damen Bellamy, den kleinen Tonneau und einige andere Personen sah. Herr Aubert entwarf mir das Brouillon für meinen Vetturino. Ich ging zu Hause, schriebs ins Reine, und ließ es vom Vetturino, der Giuseppe Balzani heißt, unterzeichnen ³⁶). Ich aß an der Table d'hôte in der Buona femina, wo der Wirth, der Giuseppe Barberis hieß, mich mit Artigkeiten überhäufte; bei mir saß auch ein artiger französischer Commandeur aus der Familie der Bianchi von Verona. Gegen Ende der Tafel besuchte mich der Banquier Vegezzi und war äußerst verbindlich. Er begleitete mich in den königlichen Palast, wo eine Reihe Zimmer antik, aber prächtig meublirt waren, besonders die Kapelle der Königin war elegant. In einem der Zimmer eine Trophäe von Bonzanigo. Wir gingen zu dem Künstler Bonzanigo in der Strada ercole. Er zeigte uns herrliche Arbeiten in Holz und Elfenbein, unter andern eine Trophäe mit den berühmtesten Helden und Monarchen der Zeit, einen Amor in Rosenblättern etc. ³⁷). Ich kaufte selbst eine Kleinigkeit, ein paar Herzen mit Festons. Ich trennte mich von Vegezzi, der sehr herzlich war, und ging ins Theater. Man gab die Oper l'Ora non compra Amore ³⁸), und zwar weil der Prinz Borghese es so bestellt hatte, den zweiten Akt zuerst. Es war die Intrigue, daß ein junger Baron ein Bauernmädchen durch Geld verführen wollte, und am Ende betrogen und ums Mädchen geprellt wurde. Prima Donna war die mir schon aus Mailand bekannte Prima Cantatrice al Servizio di S. M. Re d'Italia Signora Elisabetha Gafforini; sie sang gut, die andere nicht sonderlich. Der Componist Marco Portogallo. Das Ballet in den Zwischen-Akten hieß Baritola, oder le tre Famiglie riniente ³⁹). Es hatte

zum Gegenstand den Zwist zwischen zwei sich seit zwei Jahren streitenden toskanischen Familien, der durch eine Heirath ausgeglichen werden sollte, zwischen dem Sohn der einen und der Tochter der andern. Es fand sich, daß der Sohn aber schon mit einer Schäferin verheirathet war. Nach vielen Verfolgungen des geliebten Paares nahm der jüngste Sohn die adlige Braut und alles endigte in Freude. Die Decorationen waren gut. Der Serio-Tänzer Caterino Titus (ein Franzose) ⁴⁰⁾ besonders gut und die Serio-Tänzerin Maria Conti passabel. Auszeichneten sich die beiden Grottesketänzerinnen Lucia Londini ⁴¹⁾ und Rosa Valenza, hübsche Mädchen, so wie überhaupt die Grottesketänzer in Italien die Hauptpartie des Ballets und besser als die französischen, die Seriotänzer aber viel schlechter und nicht mit den parisern zu vergleichen sind. Es war das Teatro Carignano ⁴²⁾, wo die Vorstellung gegeben wurde.

10. — Schrieb ich an die Stael und Kunth ⁴³⁾, kaufte Zuckerwaaren, frühstückte à la fourchette und fuhr zu Mittage von Turin mit dem florentinischen Vetturino ab. Es waren drei Wagen, in dem worin ich saß, war außer mir der Procureur civil aus Pisa, Msr. Conet, ein ziemlich bescheidener und doch genug arroganter Franzose, seine Frau, ohngefähr 30 Jahr alt, eine Pute, die nichts als Frankreich kannte. Sonst beide passabel gut. Sechs neapolitanische Militairs, alle aus Spanien kommend, waren in den übrigen Wagen vertheilt, ein Kapitain, ein anderer mit einer grünen Mütze, ein beständig mit Fieber behafteter, sonst wohlzogener Lieutenant, ein Kapitain auf Krücken, noch ein etwas magerer, feinerer Officier, ein Chirurgus und ein Sergeant, wie es schien. Alle sprachen italienisch und gebrochen französisch. Alle waren krank oder blessirt, sonst ziemlich artig, nur daß sie uns doch durch ihre Gegenwart incommodirten. Wir fuhren im schönsten Wetter ab, Turin mit seinen weißen, hellen Häusern, heiter von Gletschern begränzt, nahm sich schön im klaren Himmel und Sonnenschein aus. Wir passirten das schöne Lustschloß Moncagliari und Poirino ⁴⁴⁾, und hielten Nachtlager in Villa nova ⁴⁵⁾, wo ich, nachdem ich gegessen hatte, schlafen ging.

11. — Wir fuhren sehr früh noch vor Tagesanbruch aus. Das schöne Wetter, der klare italienische Himmel lockten mich noch

vor Sonnenaufgang aus dem Wagen. Es war einer der prächtigsten, den ich jemals gesehen habe, unbeschreiblich schön war das Schauspiel des in tausend Farben noch vor Sonnenaufgang schillernden vom Morgenroth durchglühten Himmels, der sich wie eine Glocke von Diamant über den noch grünen von Bäumen mannigfaltig durchschnittenen, hinten von Gletschern begrenzten Fluren Piemonts wie liebend ausgebreitet. Ich hatte schon gestern bei Moncalieri ein Sonett auf die Gletscher gemacht, heute machte ich eine poetische Rhapsodie auf den Sonnenaufgang in der reinsten Wonne meines Herzens ⁴⁶⁾. Es war gerade bei Baldichieri ⁴⁷⁾, einem an dem Wege zwischen Villa nova und Asti niedlich belegenen piemontesischen Städtchen, als sie gerade hinter einem Hause emporstieg. Ich wanderte immer frisch und muthig weiter. Der Procureur civil leistete mir endlich Gesellschaft. Des Sonnabends Morgen war in Asti Markttag. Es war prächtiges Wetter. Viele italienische Bauern und Bäuerinnen begegneten uns, Vieh treibend und Gemüse tragend zum Verkauf. Ich bemerkte zwar schon hochfarbige Kinder, aber keine hübsche Gesichter unter den Bäuerinnen. In Asti kauften wir uns gebratene Kastanien, die überall in den italienischen Städten zum Verkauf ausstehn. Das Städtchen ist unbedeutend. Im Dorfe Quattordio ⁴⁸⁾ hielten wir Mittag. Von da ging der Weg über Felizzano und Sollero ⁴⁹⁾ nach Alessandria. Hier hielten wir ein Souper, sahen in einem alten Schauspielhause eine Oper la Donna volubile ⁵⁰⁾, mit häßlicher Prima Donna, und ein dem Wasserträger von Cherubini nachgeahmtes Ballet ⁵¹⁾, wo ein paar passabel-hübsche Grotteskötänzerinnen waren. Der ersten Solotänzerin, einer niedlichen, aber passirten Florentinerin, die, ich glaube, Signora Laudini hieß und stark mager war, so wie ihrem dito Gemahl, dem ersten Solotänzer, ward eine artige Galanterie erzeigt. Man liest nemlich von der Gallerie ein weißes Täubchen mit einer kleinen Krone und einem Gedicht (das ich aufgefangen, aber verloren habe) ihnen zu Ehren herunterfliegen. Die Tänzerin fing das Täubchen auf und dankte mit vieler Empfindung. Dann ging ich mit ein paar neapolitanischen Officieren, die mich begleitet hatten, zu Hause und schlafen.

12. — Ich stand auf, ließ mich frisiren und ging in der Stadt herum, in den Dom ⁵²), auf den geräumigen, von Verkäufern angefüllten schönen Marktplatz ⁵³). In der Mitte ist ein regelmäßiges mit Barrieren versehenes Viereck mit einer Art von Promenade. Am Platze ein schön gebauter Palast. Ein Marktschreier, der Rosenkränze verkauft, und im Tone eines Capuziners plärrt, daß er ein guter Christ sei und den Rosenkranz in Ehren halte, daß aber Niemand, besonders die Soldaten, ihn nicht kaufen wolle. Alles das haranguirt er mit vieler Beredtsamkeit. Allerlei Volk steht herum, Viele lachen, andere sperren das Maul auf, Andere kaufen. Der Preis eines Rosenkranzes ist ein Soldi ⁵⁴), ich kaufe einen und bezahlte aus Generosität dafür zwei Soldis. Dann frühstücke ich à la fourchette und fahre ab mit der übrigen Gesellschaft. Ohnweit Alessandria, das sich mit seinen weißen Thürmen gut im Sonnenschein ausnahm, ist ein kleiner Fluß Bormida oder Burmia. Wir ließen uns im Flosse übersetzen und ich traktirte mit meinem aus Turin noch mitgenommenen Rosoli ⁵⁵). Der nächste merkwürdige Ort ist Marengo, wo die Schlacht gleiches Namens vorfiel. Es ist ein schlechtes, kleines Dorf mit einer großen, zum Schlachtfelde ganz geeigneten Plaine. Der Fleck, wo die Schlacht geschah, ist durch eine einfache Säule, auf der ein Adler steht, geziert. Die Inschrift des Piedestals in lateinischer, französischer und italienischer Sprache besagt, daß hier der erste Consul am 25. Prairial des Jahrs 8 siegte ⁵⁶). Die Gegend ist hier und überhaupt hinter Alessandria auffallend schlechter und minder anmuthig, auch unkultivirter, als im übrigen Piemontesischen. Der nächste Ort, an den wir kamen, hieß [dei] Garaffoli ⁵⁷). Ich machte einen Theil des Weges zu Fuß, bis nach Tortona ⁵⁸). Vor der Stadt, wo wir ungefähr um 3 Uhr anlangten, begegneten uns eine Menge sonntäglich geputzter Leute, Spaziergänger, die aus der Vesper kamen; unter ihnen einige passable Mädchen. Mir fiel Goethes Feiertag von Ostern aus Faust ein. Als der Vetturino, dem ich meiner Gewohnheit nach voranlief, durchs Thor fuhr, ward eben bei einer Anzahl versammelter Zuschauer ein Eiertanz gehalten, den er unbarmerzig verjagte. Die Stadt selbst, wo ich schon voriges Jahr auf meiner Fahrt von Mailand nach Genua durchfuhr, ist

ziemlich groß, aber sonst nicht bedeutend. Hinter Tortona begegneten mir zwei allerliebste italienische Damen auf Eseln reitend. Wir passirten hierauf Pontecurone⁵⁹⁾, aßen und hielten Nachtlager in Voghera.

13. — Nachdem es drei Tage lang das prächtigste Wetter gewesen war, fing heute infames Regenwetter an. Wir waren schon vor Sonnenaufgang ausgefahren. Der überall liegende Nebel versetzte mich in so wehmüthige Empfindungen, daß ich die Romanze, die Mutter in dem Wagen, in der Dämmerung anfing und nachdem ich ausgestiegen war, um wie gestern den Sonnenaufgang zu sehen, eben als es statt des gehofften prächtigen Sonnenaufgangs zu regnen begann, vollendete⁶⁰⁾. Das Städtchen oder der Flecken, wo ich dies that, hieß Casteggio⁶¹⁾, ein kleines, aber romantisch belegenes Nest. Wir fuhren über Broni⁶²⁾, hielten das Mittagessen in Stradella, wo ich mir die schöne Kirche, in der eine hübsche Mutter Gottes und heiliger Aloysius war, zu erinnern weiß, und einen alten gothischen Thurm, und fuhren immer im Regen weiter, so daß ich weiter nichts zu bemerken weiß, als daß wir in Castel San Giovanni soupirten und Nachtlager hielten. Bei jedem Nachtlager gab es stets eine neue Verlegenheit, da die Zimmer nicht hinreichten, um uns und unsre zahlreiche Gesellschaft zu beherbergen, daher es besser ist, in kleinerem Zirkel und besonders in weniger bepackten Wagen, als der unsre war, zu reisen.

14. — Wir fuhren erst nach Tagesanbruch aus, passirten vor Mittage die Trebbia auf einer Brücke und kamen zu Mittage zu Piacenza an. Es regnete unaufhörlich. Wir aßen zu Mittage und liefen dann in der Stadt herum. Piacenza ist eine heitere am Po belegene Stadt. Der Markt ist hell und geräumig, vor dem altgothischen Rathhause⁶³⁾ stehen die beiden Statuae equestres der Herzoge Raynutius und Alexander Farnese von Parma und Piacenza, von denen der Platz auch Piazza dei Cavalli heißt. Beide von Bronze, Raynutius älter, Alexander, der große Kriegesheld, jünger. Besonders die Pferde sind Meisterstücke und dem des großen Churfürsten in Berlin, wiewohl die Figur des letztern und die ihn umgebenden Sklaven dieser Statüe einen größern Werth geben, noch vorzuziehen. Das Pferd des Raynutius ist so

⁸ Werners Tagebücher.

muthig und herrlich, daß man, wenn man ihm in die Augen sieht, glaubt, daß sie für Feuer sprühen. Diese beiden Pferde sind schöner als das vom großen Churfürsten in Berlin, wiewohl letzterer selbst und die 4 Sklaven imposanter sind. Die beiden Statuen der Farnese haben jede ⁶⁴⁾ die Inschrift:

Raynutio ⁶⁵⁾ Farnese (Alexandro)

Piacentiae et Parmae Duci

S. R. E.

Gonfaloniero perpetuo.

Von Raynutio wird gesagt, daß er Gerechtigkeit geübt, Künstler berufen habe etc., von Alexander, daß er ein großer Held gewesen, die Franzosen und Belgier bezwungen habe ⁶⁶⁾. Ich ging mit Conet und mit einem französischen Officier durch die Rue de Friedland, die von der unglücklichen Schlacht den Namen führt ⁶⁷⁾. Es ist dort eine Kirche Sanct Augustins mit hübscher Façade ⁶⁸⁾. Weiter herauf ist die um die ganze Stadt gehende Promenade, die im Sommer recht hübsch sein mag. Auch noch eine Rue de Popoli giebt es dort. Wir fuhren Nachmittag ab und kamen Abends in Fiorenzuola an ⁶⁹⁾, wo wir aßen und übernachteten.

15. — Wir fuhren früh ab über den Fluß Stirone ⁷⁰⁾, worüber eine Brücke führt. Hier begegneten mir ein Kameel und unten am Flusse ein elegant gekleidetes hübsches Weib mit einem Begleiter, die mir auf meinen Gruß sehr verbindlich dankte. Wahrscheinlich war es eine Seiltänzerin, nach ihrem romantischen Reiseanzuge zu schließen. Hierauf kamen wir nach Borgo San Donnino ⁷¹⁾, wo mir ein auf Säulen ruhendes Kirchen-Portal (die Säulen in schlanken, gewundenen Formen gebaut) auffiel, wie ich solches auch in Bologna und, wo ich nicht irre, selbst in Florenz bemerkt habe. Heute war ich besonders poetisch. Ich hatte gestern auf die beiden Pferdestatuen ein Sonett gemacht, und auch gestern in der Morgendämmerung hinter Castel St. Giovanni ⁷²⁾ auf das Eismeer eine poetische Rhapsodie angefangen. Heute beendigte ich sie auch in der Morgendämmerung, halte sie für eine meiner gelungensten und bemerke, daß wohl nichts mehr zur Poesie begeistert, als das Reisen mit einem Vetturino bei schönem Wetter in den himmlischen Gegenden

Italiens. Wir passirten Castel Guelfo, eine alte Burg ⁷³⁾, und den Fluß Taro ⁷⁴⁾, wo wir uns nicht nur in einer Barke übersetzen, sondern aus derselben bis ans Land huckpack übertragen lassen mußten, was sehr komisch aussah, wie man in den alten Erzählungen liest ⁷⁵⁾. Dieser Vorfall, wie der von dem Kirchenportal bei San Donnino gab mir zu zwei Sonetts Veranlassung, die ich, außer der letzten Hälfte der Rhapsodie, heute im Wagen machte ⁷⁶⁾. Wir kamen gegen Mittag in Parma an. Ich lief mit einem Lohnbedienten herum, zuerst in das große Teatro Farnese. Der Baumeister dieses großen Amphitheaters heißt Jean Battista Argenti Aleotto Ferrare ⁷⁷⁾. Es hat 14 Stufen und 2 Reihen Logen; darüber die Gallerie. Man kann jedes leise hinten auf dem Theater gesprochene Wort am Ende der Logen hören. Es wurde vor 300 Jahren gebaut. Zu beiden Seiten des Theaters stehen Statuae equestres der beiden Farnesen. Im Parterre wurden Naumachiä gehalten ⁷⁸⁾. Nebenbei ist ein kleines Theater, worauf die Prinzen spielten. Der letzte sehr geliebte Monarch ist dort abgebildet ⁷⁹⁾. Die im gothischen Stil gebaute Domkirche hat eine von Corregio gemalte Kuppel, die ich aber wegen der durch den Regen verursachten Dunkelheit weniger sehen konnte. Die Kuppel stellt die Himmelfahrt Christi und die 4 Evangelisten vor. Correggios Bildniß ist am Eingange von einem seiner Schüler gemalt ⁸⁰⁾. Das höchst antike gothische Battisterio bei der Domkirche ist prächtig im altgriechisch-gothischen Style sehr kühn gewölbt. Es ist auf Veranlassung einer Prinzessin Mathilde im 12. Jahrhundert zu Sanct Bernhards Zeiten gebaut. In der Mitte ist der Taufstein, ein Achteck von einem Stück Veronesischen gelben Marmor, einzig in Italien. Der Umfang dieses Taufsteins im Durchschnitt von einem Winkel zum andern enthält an 14 geometrische Schuh. Die Wandmalerei fällt in die älteste Periode ⁸¹⁾. In der Kirche della Annonziazione ist eine Verkündigung von Corregio fast ganz verloschen, an der Thüre am Eingang linker Hand, mit einem himmlischen Kopfe der Madonna ⁸²⁾. Dann die Kirche Sancta Rosa. Hierauf ging ich zu Hause essen. Conet bekam einen Besuch von einem langweiligen Schwätzer, der einen seiner Freunde bei ihm verklagte, und ich ging ins Theater, wo ein langweiliges

S*

Stück von Chénier ⁸³⁾ ins Italienische übersetzt, gegeben wurde, betitelt Fenelon ou le Monache de Cambray. Es enthält die Geschichte einer eingemauerten und durch Fenelon geretteten Nonne, aber vom heiligen Fenelon war keine Spur, sondern der, der ihn spielte, sah eher wie ein Narr von Abbate, von Beau Pauteur aus. Hierauf ging ich zu Hause.

16. — Abfahrt von Parma, wo ich im Elephanten logirt und beim Abfahren wegen des geringen Trinkgeldes, das ich gab, fast mit dem Piccolo Händel bekommen hätte. Wir fuhrten Castel Guelfo, einem alten Castell vorbei. In Sanct Hilario ⁸⁴⁾, der Gränze des Königreichs Italien, wurden wir von den italienischen Douaniers streng visitirt und plombirt, doch machten sie nur die Kisten auf. So viel ich mich entsinne, regnete es stark, doch war die Gegend sehr lieblich; lauter regelmäßige von Bäumen mit Traubengehängen eingefasste Quadrate zu beiden Seiten des Weges. Wir passirten den Enza-Fluß ⁸⁵⁾, Reggio und Rubbiera. In Mazolia, einem kleinen Neste, hielten wir Mittag, wo eine dicke Wirthin war, die ich beim Absteigen fast übergerannt hätte, ein paar passabel hübsche Dienstmädchen und eine alte Aufwärterin. Ich scherzte mit den Mädchen und erlebte dabei das Herzeleid, daß die dicke Wirthin, als wir fortfuhren, auf mich zeigend sagte: Der allerälteste ist der lüderlichste. Wir fuhrten des Abends, nachdem wir den Secchia-Fluß passirt, durch Modena, was mich sehr ärgerte, da ich solchergestalt nichts von der Stadt zu sehen bekam. An Versmachen war bei dem schlechten Wetter nicht zu denken. Wir übernachteten im Castel Franco ⁸⁶⁾.

17. — Es schneite des Morgens. Wir passirten den Panaro-Fluß und Samoggia ⁸⁷⁾, und kamen gegen Mittag zu Bologna an, wo wir aßen. Es war ein abscheulicher Regen. Nach dem Essen ging ich demohngeachtet mit dem Procureur civil Conet aus Pisa und seiner Frau, in der Stadt herum. Sie ist groß, aber bei weitem nicht so lieblich als Piacenza, sondern hat vielmehr ein etwas düstres antikes Aeußeres, doch schöne breite, verdeckte Seitengänge ⁸⁸⁾, wo man selbst vor dem Regen gesichert ist. Auf dem auf dem Markte befindlichen Brunnen steht ein vortrefflicher Neptun von Bronze, das Meisterstück des Johann

von Bologna ⁸⁹). Seitwärts ist eine sitzende Bildsäule und hinten die gothische Kirche des heiligen Petronius, Schutzpatrons der Stadt, die wir aber, weil sie zu war, nicht sehen konnten ⁹⁰). Wenn man über den Markt geht, so gelangt man auf den Platz, wo die beiden Thürme sind, der lange, schlanke, hohe, genannt Torre dei Asinelli, und dabei ein hängender schiefer, wie die Aufklärung ⁹¹). Gothiche Gebäude umgeben diesen schönen alten Platz, und es ist sonderbar, daß die gothische Architektur in Italien einen ihr in Deutschland sonst nicht eigenen Charakter von Zierlichkeit und Heiterkeit gewinnt, wie besonders an der Domkirche in Siena ⁹²), die nach der Peterskirche das heiterste Gebäude ist, das ich kenne, bemerkbar ist. Wir gingen hierauf ins Hotel, wo ich schrieb (ich glaube meine Gedichte von Rudolstadt und Cölln), und dann mit Conets im infamsten Regen in die Komödie ging. Man gab ein altes Stück von Goldoni, die verschmitzte Braut ohngefähr betitelt ⁹³), wo ein paar komische Alte vorkamen, ein unter dem Pantoffel der Frau stehender Edelmann und seine affektirte kokette Frau, die sehr gut, besonders die weibliche, komische Figur, dargestellt wurden. Sonderbar ist es, daß bei letzterer Goldoni den komischen Effekt dadurch zu verstärken gesucht hat, daß er ihr, gegen den Weltton neuerer Zeit, eine ausgezeichnete Freßlust beilegt. Hierauf gingen wir zu Hause, und ich schlafen.

18. — Wir fuhren nach Sonnenaufgang von Bologna ab. Es war kalt, aber schönes heiteres Wetter. Ich ging zu Fuß mit dankbaren Gesinnungen gegen Gott, der mich diesen Tag abermals meinen Geburtstag, und vollends in seinem göttlichen Italien hatte erleben lassen. Es giebt hinter Bologna viele Landhäuser, besonders ein altes, schon im verjährten Geschmack gebautes, dessen ich mich noch erinnere, und dessen Vorhof mit einem antiken Deckengeländer ⁹⁴), wie man auf den alten Gemälden sieht, versehen ist. Bald geht es aufwärts, und die mit einer immergrünen Waldung bekränzten, sonst aber eben nicht sehr interessanten Appenninen fangen an. Zwischen Bologna und Pianoro mußten wir Ochsen vorspannen, weil der Weg sehr steil bergauf ging. Von Pianoro ging es nach Lojano ⁹⁵), wo ein paar etwas passable Menscher waren. Hier hielten wir ein

schlechtes Diner; auch fanden wir eine französische ziemlich junge Frau mit einem kleinen Kinde, einem Mädchen, welche die neapolitanischen Officiere aus Barmherzigkeit mit auf ihren Wagen nahmen. Hinter Lojano soll die Aussicht hübsch sein, habe aber davon, wiewohl ich des schönen Wetters wegen ging, da ich wie gewöhnlich immer nach der un rechten Seite lief und sah, nichts profitirt. Nachdem wir über Lojano immer bergauf gefahren waren, so übernachteten wir in einem auf den Appenninen liegenden Dorfe und Wirthshause, Scaricalasino genannt, weil es der einzige Ort im Umkreise ist, wo man den Esel abladen, das heißt Nachtlager halten kann⁹⁶).

19. — Wir fuhren über Filigare⁹⁷), der letzten Gränze des Königreichs Italien, nach Pietramala⁹⁸), der florentinischen Gränze, wo die französische Douane war und wir nach abermaliger Visitation ein Dejeuner à la fourchette hielten. Darauf ging es weiter, und der kleine Hund vom Bruder unsers Fuhrmanns, der immer beim Wagen gelaufen und vom fortwährenden, besonders heute ganz abscheulichen Regenwetter sehr ermattet war, kam unter das Rad und ward übergefahren. Friede mit seiner Seele! Es war ein gutes munteres Thier. Wir kamen über Firenzuola und Covigliajo⁹⁹). Es war schöner Mondschein, wir erkannten an einigen Cypressen, daß wir im schönen Florentinischen waren, und hielten Nachtlager in Maschere¹⁰⁰), einem elenden Wirthshause.

20. — Fahrt über Cafaggiolo, Tagliaferro¹⁰¹), das ehemalige großherzogliche Lustschloß Pratolino blieb seitwärts liegen¹⁰²). Ankunft gegen Mittag in Florenz. Prächtiges Thor, wie ein Triumphbogen¹⁰³), prächtiges Steinpflaster von Quadersteinen¹⁰⁴), Vorbeifahren der mit Marmor belegten Domkirche, des Galleriegebäudes, das von Außen mit schönen Statüen und Gruppen von Marmor verziert, einen prächtigen Anblick gewährt. Piazza di Gran Duca¹⁰⁵). Absteigen im Hotel de la Grande Bretagne bei Schneider¹⁰⁶), Logiren in einem Zimmer was sehr hoch ist und auf ein Gartenplätzchen herausgeht, für 3 1/2 Paoli¹⁰⁷). Der Procureur Conet mit seiner Frau logiren im nämlichen Hotel, die neapolitanischen Officiere verlassen uns Gottlob. Sehr schönes Mittagsessen bei Schneider. Gang in das

Theater Pergola das 4 Reihen Logen hat ¹⁰⁸); in der Mitte die mit rothem Sammt drappirte und mit einer Krone gezierte kaiserliche Tribune. Man giebt den zweiten Akt der Oper *il fanatico burlato* ¹⁰⁹). Die Prima Donna Morandi singt gut, auch ein Buffon Namens Biconio gefällt. Ein großes Ballet *Aenea in Carthagine* ¹¹⁰); *Dido Signora Chiari* ¹¹¹), recht gut; allerhand Götter erscheinen in den Wolken. Der zweite Akt einer Cimarosa'schen Opera buffa, schöne Musik, Chinesen, Türken. Ich verstand nichts vom Inhalt.

21. — Gang ins Bad, das im Hause ist; Baden daselbst. Gang mit dem Lohnbedienten in die Gallerie, sie stößt an die Piazza di Gran Duca. Ich besah dasmal nur die Trophäe, die Oktogone mit den Büsten der Medicäer und das daranstoßende Zimmer, worin der Eber befindlich ist ¹¹²). An der Piazza di Gran Duca ist geradeaus die berühmte Gallerie dei Lanzi ¹¹³), in der die bronzene Statue von Benvenuto Cellini, nämlich der Perseus, steht. Ein himmlischer Junge. Er steht auf dem enthaupteten Rumpfe der Medusa, und hält mit der rechten Hand das Schwert, mit der linken ihr schönes bleiches Haupt empor. Sein Gesicht athmet Ruhe und Engelsmilde ¹¹⁴). Nachmittags besah ich wieder die Gallerie ¹¹⁵). Aus dem Zimmer, wo der Eber und ein Pferd stehen, von dem man glaubt, daß es zur Gruppe der Niobe gehört habe ¹¹⁶), tritt man in den Corridor der Gallerie, der drei Gänge, zwei lange und einen schmälern, hat, an dem die Tribune ¹¹⁷), der Saal der Niobe ¹¹⁸), der mit den Bildnissen der Maler angefüllte Saal, die Zimmer mit den verschiedenen Schulen, das mit den großen bronzenen Statuen, das mit den kleinen Bronzen, das mit den alten ägyptischen Antiken, mit den Vasen usw. stoßen ¹¹⁹). In den Corridors laufen die Fenster nur von einer Reihe. Die Decken sind mit verschiedenen Allegorien und Arabesken sehr zierlich gemalt; unter den Decken hängen von beiden Seiten Brustbilder berühmter Personen der alten und neuen Zeit, zum Theil schlecht gemalt. Unter diesen hängen eine Menge zum Theil nicht sehr bedeutender Gemälde, die die ganzen Wände bedecken, und unter denen besonders die rechts und links vom Eingange von sehr alten italienischen Meistern merkwürdig sind. Vor diesen Gemälden stehen durch alle drei

Corridors die Marmorbüsten der sämtlichen römischen Kaiser bis auf Constantin den Großen mit ihren Familien-Bildnissen, vielleicht die merkwürdigste und vollständigste Sammlung in ihrer Art, und zwischen diesen Büsten stehen eine Menge antiker Statuen und Gruppen von gemischtem Werthe ¹²⁰). — Abends ging ich wieder in das Theater. Es wurde ein Ballet gegeben, wovon ich mich gar nichts mehr zu besinnen weiß, als daß darin ein Deserteur, glaube ich, erschossen werden sollte, daß ein alter Officier wieder von seinen jungen Mündels betrogen wurde, daß die Soldaten mit knappen rothen Jäckchen gut aussahen und daß auf der Hintergardine eine en front aufgestellte Armee gemalt war. Hierauf ging ich zu Hause.

22. — Ich ging heute nach eingenommenem Frühstück mit dem Lohnbedienten in die Kirche Santa Croce, von der die edle Stael sagt, daß sie die merkwürdigste Sammlung berühmter Todten enthalte ¹²¹). Das erste Merkwürdigste, das man erblickt, ist rechts vom Eingange das Grabmal und Epitaphium des großen Michael Angelo. Es ist in Form eines Sarkophags. Vor demselben sitzen drei Bildsäulen, rechts die Malerei, eine schöne Jungfrau mit bloßem Haupte; sie hält eine menschliche Figur und in der linken Hand den Pinsel. In der Mitte die Architektur, verschleiert; sie stützt den linken Arm auf einen behauenen Stein und hierauf den Ellbogen des rechten Arms, auf dem ihr trauerndes Haupt ruht, mit zur Erde gesenktem Blick. Zur Linken sitzt die Skulptur, mit bloßem Haupte unverschleiert, zum Boden blickend; in der rechten Hand den Meißel ¹²²), in der linken aber eine Zeichnung haltend. Auf dem Sarkophag steht die Büste Michael Angelo's von ihm selbst verfertigt. Sein Mund ist fest zusammengekniffen; er hat tiefliegende noch im Marmor gekniffene Augen. Alles athmet Kraft und Festigkeit ¹²³). Am Pfeiler geradeüber, über dem Weihwasser, ist eine Madonna mit dem Kinde en Basrelief von Marmor ¹²⁴). Auf Macchiavells Sarkophag sitzt die Gerechtigkeit, die sein Medaillon hält; sein geschlossener Mund zieht sich nach unten, sein feuriger Blick dringt nach oben ¹²⁵). Auf einem Altar ist Sanct Johannes, den Blick glaubensvoll erhebend, und Sanct Franciscus ihn demüthig senkend al Fresco von Andrea del Castagno gemalt ¹²⁶).

Der Historiker Aretino liegt auf seinem Sarkophag ausgestreckt, sein Buch in der Hand, in eine Art Toga gekleidet; er hat eine Habichtsnase und ein volles Gesicht ¹²⁷). In der Capelle dei Baroncelli ist Mariens Krönung von Giotto, ein sehr altes und berühmtes Gemälde. Rund herum sind in vier Abtheilungen knieende Engel mit Blas-Instrumenten und dann noch viele im Hintergrunde knieende. Alle mit Glorien, schöne, ehrliche, erfreuliche Köpfe und Gesichter ¹²⁸). In der Sakristei ist der Schwächling Clemens XIV. ¹²⁹). Unter den 26 allerliebsten Bildern in der Sakristei von Giotto zeichnen sich aus, Christus in der Krippe mit dem Oechslein und Eselein; die jungfräuliche Mutter bedeckt es mit Windeln, Joseph und zwei Hirten, die die Hände betend ausstrecken, knieen. Alles äußerst einfach und edel. Unter dem Altar der Sakristei ist ein äußerst altes den nämlichen Gegenstand behandelndes Gemälde von Taddäo Gaddi. Es ist sehr rührend einfach behandelt. Rechts das lächelnde Kind in der Krippe, die Mutter und Joseph sitzend, Ochse und Esel, anbetende Engelein; in der Mitte eine Burg, links die heiligen drei Könige von einem Felsen geritten kommend. Die Könige sind gothisch, die Hirten wie Capuziner gekleidet. Der Felsen, worauf die Burg steht, ist ganz mit Goldglanz umgeben, die Könige zeigen darnach. Sehr rührend Alles und kindlich. Das Kind lächelt und sieht die Mutter, diese, eine schöne Jungfrau das Kind an. Hinten Reiter mit Fahnen. Joseph blickt sitzend zur Erde. Die Hirten beten knieend und stehend, Engelein gucken in die Krippe herunter. Die Mutter schön und schuldlos, die Hirten betend ¹³⁰). In der prächtigen Capelle dei Riccardi ein herrlicher betender Franziscus von Matthäo Rosselli ¹³¹). In der ganz von Marmor mit korinthischen Säulen im edelsten Styl erbauten Capelle dei Nicolini sind drei stehende Statuen, die Jungfräulichkeit mit dem ihren Gürtel berührenden sich an ihr hinaufrichtenden bäumenden Einhorn; sie hebt mit der linken Hand den Schleier auf. Die Klugheit mit dem Spiegel und der Schlange; die Demuth mit dem Lamme, die eine Hand auf der Brust haltend, die andere betend erhoben, den Blick gesenkt, eine göttliche Figur. Moses und Aaron sitzend, dieser nach der Demuth schielend, sind auch zwei schöne Statuen ¹³²). An der

Kuppel sind die vier Sibyllen von Volterrano, al fresco gemalt, jede in Wolken mit einem ihr eine Tafel vorhaltenden Engel. Eine jung mit himmelblauem Gewande und weißem Schleier, ihr Mantel feuerfarb, sie sieht herunter, auf ihrer Tafel ist geschrieben: *Una assumetur*. Die andre mit erhobenem Blicke, weißem Schleier, grünem Gewande und rothem Mantel sieht empor, auf der Tafel ist geschrieben: *Extolletur supra Libanum*. Die dritte ohne Schleier, mit röthlichem Gewande, violettenem Mantel und aufgebundenen Haaren, eine schöne jungfräuliche Gestalt, hält eine Tafel mit der Aufschrift: *Aquae elevarunt arcam*, empor, auf die sie blickt. Diese drei sind jung. Die vierte Sibylle ist alt. Sie hat ein graues Gewand, einen weißen Schleier und darüber gespreiteten weiten grünen Mantel, das Haupt auf den Ellenbogen gestützt. Ein Engel hält ihr eine Tafel vor, auf der aber, da sie umgekehrt, nichts lesbar ist ¹³³). Diese Sibyllen sind in den vier Ecken der Kuppel, in letzterer selbst aber ist eine Glorie von Heiligen gemalt, unter denen David, Moses, Johannes der Täufer und Andre um die Krönung der Jungfrau versammelt sind. In der Capelle Salviati die Marter des heiligen Laurentius vom Veroneser Giacomo Ligozzi ¹³⁴). Der Heilige, eine herrliche, kraftvolle Jünglingsgestalt, liegt auf dem Roste ganz schmerzlos und blickt den Tyrannen mit unbeschreiblichem erhabenem Stolze an, ohne auf die herunterschwebenden ihn krönenden Engel zu achten. Dann ein unbeschreiblich schönes Blatt von Cigoli, die Dreieinigkeit darstellend; der todte Sohn liegt in den Armen des Vaters, auf dessen Brust die verklärte Taube fliegt, zwei herrliche anbetende Engel zu beiden Seiten ¹³⁵). Das Grabmal des Poeten Carlo Marsuppini Aretino ¹³⁶); er liegt auf einem von Drachenfüßen getragenen Sarkophage, die Hände über seinem Bauche gefaltet, oben die Mutter mit dem Kinde. Das Grabmal des großen Mathematikers Gallilaeo Gallilaei, gerade über dem von Michael Angelo ¹³⁷). Gang in die Gallerie. Besehn einiger Perugino's und Raphaels. Die Negergruppe, der göttliche Johannes in der Wüste von Raphael ¹³⁸), Venus von Titian ¹³⁹), der Hermaphrodit ¹⁴⁰), die Herodias von Leonardo da Vinci ¹⁴¹). Major von Wartemberg ¹⁴²) und ein Doctor aus München da, der mich an Meyer in Neapel recom-

mandirt. Flüchtig Besehn der Domkirche ¹⁴³). Essen zu Hause im Hotel von Schneider. Gang zu zwei Huren und V— — der einen, die eine niederträchtige Mailänderin. Gang ins kleine Theater, ein schlechtes, empfindsames Schauspiel, ein schlechtes, Krieg der Ungarn und Türken repräsentirendes Ballet, wo ich mich in der Loge ennuyire.

23. — Abschied von Conets. Versprechen, sie in Pisa zu besuchen. Gang in die Domkirche, in das Battisterio San Giovanni ¹⁴⁴), Perseus von Benvenuto Cellini in der Loge bei dem Palazzo vecchio. Gallerie. Altdeutsche Gemälde ¹⁴⁵). Wüste von Thebais. Gang in den Garten Boboli, prächtige Aussicht ¹⁴⁶). Essen bei dem französischen Restaurateur im Palazzo non finito ¹⁴⁷). Gang zu Hause. Der König von Neapel kehrt incognito im Hotel de la grande Bretagne ein und logirt dicht bei meinem Zimmer ¹⁴⁸). Gang in das Teatro della Cocomera ¹⁴⁹), zum Benefiz der ersten Ballerina, die astutie amorose ¹⁵⁰), das Soldaten-Ballet (la conversazione al Bajo) ¹⁵¹) mit neuem Eingange, und das schlechte Ballet die Quaqueri sorpresi ¹⁵²).

24. — Gang nach San Lorenzo ¹⁵³). Prächtige Grabmäler des Julius und Lorenzo von Medicis von Michael Angelo ¹⁵⁴). Prächtige Begräbniß-Capelle und Altäre der Familie Medicis ¹⁵⁵). Gang in die Antiken-Gallerie. Schlechtes Fressen im Pelican in Gesellschaft mehrerer italienischer und zweier deutscher Schlingel. Es ist auch ein italienischer Advccat da, der fast bei jedem Worte Cazzo sagt ¹⁵⁶). Abends ging ich ins italienische Theater della Pergola. Es war wieder eine komische Oper in einem Akte, betitelt das Testament. Die Musik von Farinelli ¹⁵⁷). Die Intrigue drehte sich um einen geprellten Alten, den seine Geliebte betrog. Es ward zum Benefiz der Signora Morandi gegeben. Hierauf folgte das Ballet Aenea in Carthagine und dann wieder der letzte Akt der Oper von vorgestern ¹⁵⁸).

25. — Gang in die Kirche Santa Maria novella ¹⁵⁹) und [in] die Gallerie. Essen bei dem Restaurateur im Palazzo non finito. Gang in das kleine Theater ¹⁶⁰). Man giebt das Drama l'Infante punitrice ¹⁶¹).

26. — Chocolate trinken im Caffee Botteghone ¹⁶²). Gang nach San Marco ¹⁶³) und nach der prächtigen Kirche Annun-

tiata ¹⁶⁴). Messe hören daselbst. Musik. Ein Castrat singt. Gang nach San Marco und zu Hause. Essen in Quatre nations ¹⁶⁵). Gang zu Hause; zu einer Florentinerin. V— derselben. Gang ins Teatro Cocomero ¹⁶⁶). Casino daselbst. Ennuyante Weiber. Billard mit 5 Kugeln. Die Vorstellungen auf dem Theater waren dieselben.

27. — Gang in die Academia degli belli arti ¹⁶⁷). Flucht nach Aegypten daselbst. Professor Stoppioni. Arbeiten von ihm in Scagliola eine mosaikähnliche Zubereitung ¹⁶⁸). Gang in San Marco und in Annuntiata. Daselbst ein Christus von Sarto ¹⁶⁹). Gang, Crayons kaufen. In die Gallerie. Saal der Maler-Portraits ¹⁷⁰), der Niobe. Derjenige, der mich herumführt, kennt Goethe, den er Gottesmilch nennt, und die Propyläen ¹⁷¹). Dann Besehn des Platzes di gran Duca, der Compagnie dei Scalci. Fast schon verloschene Frescomalereien des Sarto daselbst. Besonders schön ist der in der Wüste predigende Johannes, mit den schönen weiblichen Figuren, eine in Schmerz versenkte und eine andre schönere auf sie blickend. Dann ein auf seinen Arm gestützter Zuhörer ¹⁷²). Der Sohn des Guide der Compagnie hat eines dieser Gemälde copirt.